



Sam Sykes

Sieben schwarze Klingen ★★★★★

a.d. Amerikanischen von Wolfgang Thon
Piper 2020 · 688 S. · 18.00 · 978-3-492-70571-4

Ein Land, zerrüttet von einem seit Ewigkeiten andauernden schwelenden Krieg zwischen dem mit Magiern kämpfenden Imperium auf der einen und der von ihrer Abscheu vor allem Magischen besessenen Revolution auf der anderen Seite – und mittendrin liegt die Scar, ein Streifen Land voller sogenannter Freistätten, in der sich allerlei zwielichtige Gestalten aufhalten, die zu keiner der beiden Parteien gehören und die bevölkert ist von Vagranten, abtrünnigen Magiern, die mit dem Imperium nichts mehr zu tun haben wollen. Zu deren berühmtesten Vertretern gehört zweifellos Sal Kakophonie, eine taffe Kopfgeld-

jägerin, die sich mit gelegentlichen Auftragsjobs über Wasser hält, aber eigentlich immer nur ein Ziel vor Augen hat: Rache zu nehmen an sieben anderen Vagranten, sieben Magiern mit schwarzen Klingen, die einstmals an ihrer Seite gekämpft und sie schließlich verraten und zu einem Leben in Schmerz verdammt haben. Bei einem ihrer Jobs stößt sie zufällig auf eine Spur, die sie zu diesen sieben schwarzen Klingen führen könnte. Gemeinsam mit ihrer Freundin Liette und dem Revolutionär Cavric – einem Gefährten wider Willen – macht sie sich auf die Suche nach den Verrätern. Dabei entdecken die drei schon bald, dass die sieben schwarzen Klingen einen Plan aushecken, der nicht nur Sals Leben, sondern alles Leben in der Scar gefährdet und den diese auf keinen Fall vollenden dürfen. Immer mit einem flotten Spruch auf den Lippen, unterstützt von ihrem Schwert, das auf den Namen Jeff hört, und vor allem ausgestattet mit ihrer Geheimwaffe, dem Kakophon, einem nach Tod dürstenden magischen Revolver, setzt Sal alles daran, den Plan zu vereiteln und endliche Rache zu nehmen – koste es, was es wolle.

Wann immer ich mit der Lektüre eines Fantasyromans beginne, checke ich zunächst einmal, ob der Verlag bzw. der Autor so vorausschauend war und ein Glossar und oder eine Karte mitzuliefern, ist es doch sonst in der Regel schwierig mit all den fremden Namen, exotischen Städten und ausgefallenen Sprachen klarzukommen, vor allem, wenn der Roman eine so komplexe und durchdachte Fantasywelt erschafft wie Sals. Erfreulicherweise liefert **Sieben schwarze Klingen** hier in jeder Hinsicht und bietet sowohl ein Glossar als auch eine Personenübersicht und dann auch noch eine extrem witzig und strukturiert illustrierte Karte, die den Einstieg in Sals Welt extrem erleichtern. Neben diesen netten Extras kann dieser gehaltvolle Fantasyroman aber noch mit jeder Menge anderen Dingen punkten.

Los geht es schon mit der Heldin Sal, die nicht extrem witzig und originell beschrieben ist, sondern neben ihrer oberflächlichen Coolness und Stärke eine Tiefe besitzt, die man nicht häufig findet. Sal ist innerlich zerrissen, sie ist nicht schwarz oder weiß, lieb oder böse. Sie hinterlässt



viele Tote, wo auch immer sie geht, mordet selber nicht zu knapp und zeigt trotzdem so viel Liebe und Mitgefühl in bestimmten Momenten, dass man sie einfach ins Herz schließen muss. Darüber hinaus bietet die selbstironische Kopfgeldjägerin aber noch sehr viel mehr, denn wenn man mit ihr unterwegs ist, hat man – zumindest als Leser – immer jede Menge Spaß.

Ihr rasantes Abenteuer hangelt sich von einem Cliffhanger zum nächsten und lässt die knapp 700 Seiten nur so dahinfliegen. Kein Punkt der Reise gleicht dem vorherigen, ständig kommt irgendeine neue Kreatur oder Erfindung um die Ecke, die einmal mehr die Fantasie und das Talent des Autors belegt, und ehe man sich versieht, ist man am Ende des Buches angelangt und fragt sich, wann endlich die Fortsetzung folgt. Die Story ist durchdacht, voller spannender Höhepunkte und hat trotz ihres Umfangs nur sehr wenige Längen.

Der einzige Wermutstropfen an der ganzen Geschichte ist leider teilweise die Sprache. Ich weiß nicht, ob das Original auch schon teils so verworren geschrieben war, neige aber zu der Vermutung, dass leider die Übersetzung nicht so gelungen ist, wie es die Story verdient hätte. Es ist so – trotz Glossar und Karte – häufig schon schwierig genug, sich in einer ganz neuen Fantasywelt zurechtzufinden. Wenn man dann beim Lesen aber auch noch über Sätze stolpert, die auch bei der fünften Wiederholung irgendwie immer noch keinen Sinn machen oder einfach nur falsch sind, dann schmälert das das Lesevergnügen leider schon ein wenig. Hier ein paar Highlights von Sätzen, die einfach keinen Sinn machen oder die viel zu lang und verschachtelt und einfach Wort für Wort übersetzt wurden, in denen die Grammatik aber auch oft einfach falsch ist oder ganze Wörter fehlen:

„Die ohnehin schon legendäre Fähigkeit des Großen Generals, noch weniger Rücksicht auf seine Leute zu nehmen wie der Feind auf die seinen.“ (122) – „Dieses Portal führte zu Vraki. Also musste ich hindurchtreten. Ich fühlte, wie der* beruhigend in meiner Hand vibrierte“. (S. 549) – „Wie es aussieht, brauche ich, um dich aufzuhalten, nur Vraki zu bitten, dir zu befehlen, Platz zu machen.“ (S. 256) – „Ständig traten Aschmäuler hindurch, von Kopf bis Fuß in Schwarz gekleidet, die uns hinter ihren Masken misstrauische Blicke zuwarfen, bevor sie Türen öffneten und darauf achteten, dass wir nicht sahen, was sich dahinter befand, bevor sie verschwanden.“ (S. 228) – „Grausame Männer wie Vraki konnten ihre Begehrlichkeiten niemals so weit umsetzen, dass sie dafür sorgten, zu bekommen, was sie brauchten.“ (S. 168) – „...genau die Art von Zimmer, das man an einem solchen Ort zu finden erwartete.“ (S. 107) – Das ist besonders schade, weil es dem Gesamtkunstwerk, das Sals Geschichte sonst ist, einfach nicht gerecht wird.

Trotz dieser zum Teil viel zu komplizierten und sprachlich nicht sehr ausgefeilten Passagen hat mir die Lektüre extrem viel Spaß gemacht: Sal ist tough und cool, sie ist witzig und mitfühlend, sie ist stark und sarkastisch und vor allem nimmt sie uns mit auf ein rasantes und unglaublich gutes Fantasyabenteuer, das Lust auf mehr macht!